Dienstag, 26 März. (Morgen-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

№ 10873. Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse No. 4, und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ., durch die Post bezogen 5 ℳ. — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1878.

Telegramme der Danziger Zeitung.

Berlin, 25. März. Graf Stolberg nahm die Stellvertreterschaft des Reichskanzlers und die Vicepräsidentschaft des preußischen Staatsministeriums an, der Abschluß der Verhandlungen mit dem Oberbürgermeister Hobrecht wegen Uebernahme des Finanzministeriums dürfte heute noch erfolgen.

Berlin, 25. März. Die „Post“ erklärt wiederholt auf das Bestimmteste das Gerücht, daß der Eintritt des Grafen Stolberg in das Ministerium den Rücktritt des Cultusministers Falk zur Folge haben werde, für unbegründet.

ꝛ Eine Ministerkrisis.

Man wird nicht behaupten können, daß es zu viel gesagt sei, wenn man die allgemeine Situation des Landes in Beziehung auf die innere Politik als eine verhängnißvolle bezeichnet. Nachdem der Versuch des Reichskanzlers, einen engeren Zusammenhang mit der nationalliberalen Partei zu finden, daran gescheitert ist und scheitern mußte, daß er den ihm gestellten Bedingungen nachzukommen ablehnte, nachdem er also den Beweis dafür geliefert hatte, daß zwischen den Anschauungen und Bestrebungen der Partei und seinen eigenen ein Gegensatz besteht, den er zu lösen außer Stande ist, kehrt er zu denjenigen Ueberzeugungen zurück, welche sein Wesen recht eigentlich ausmachen, welche er lange Zeit anderen Rücksichten unterzuordnen verstanden hat, die aber nichtsdestoweniger sein Denken und Thun beherrschen. In welcher politischen Richtung sich diese Gedanken bewegen, wird durch die Ernennung der beiden neu eintretenden Minister klar. Die Personen der Fachminister, deren Ernennung noch aussteht, sind dabei verhältnißmäßig gleichgiltig.

Wir sind nicht gemeint, denn es liegt dazu kein Grund vor, die Ernennung des regierenden Grafen Otto zu Stolberg-Wernigerode zum Vice-Präsidenten des preußischen Staatsministeriums resp. zum Reichs-Vice-Kanzler und des Grafen Botho zu Eulenburg zum Minister des Innern als ein Symptom einer klar ausgesprochenen und mit Bewußtsein gehandhabten politischen Reaction zu betrachten. Eine plumpe, gewissenlose Reaction, eine Wiederholung der Reaction der fünfziger Jahre liegt nicht blos dem Sinne des greisen Kaisers, sondern auch den civilisirten Politikern, wie es die beiden Minister sind, fern, und die Letzteren werden theils durch ihre vornehme Lebensstellung, theils durch die kalte Glätte ihres Wesens verhindert, die gleichen Wege zu wandeln, welche das dem kleinen Landjunkerthum entsprossene Ministerium Manteuffel einschlug. Davon ist überall nicht die Rede. Nichtsdestoweniger ist vorauszusehen, daß sich ein mit Zähigkeit und Hartnäckigkeit geführter Kampf zwischen der Staatsregierung und der Landesvertretung mit Sicherheit vorbereitet.

Es ist ein verhängnißvolles Schicksal, welches auf dem preußischen Staatswesen lastet, nämlich daß jeder Anlauf zu einer gemeindlichen Reform, zu einer Befreiung aus den Banden des Feudal- und Polizeistaates, zu einer Erhebung zu den Formen und dem Wesen des Rechtsstaates mitten auf der Bahn immer wieder in Stockung gerathen und eine Unterbrechung erleiden muß, die alle gewonnenen Resultate wieder in Frage stellt. Die Reform bleibt Stückwerk, und die Widersprüche, welche dadurch in den Organismus hineingetragen werden, wirken zersetzend weiter, bis irgend welche Ereignisse, aber dann unter wieder ganz veränderten Umständen, zur Weiterführung des unvollendet gebliebenen Baues nöthigen. Schon 70 Jahre dauert dieses unentschiedene Hin- und Herwogen unvermittelter Gegensätze, und während wir vor einigen Jahren von der erfolgten Einführung der Grundlagen der Selbstverwaltung die endliche Gründung eines dauerhaften politischen Gebäudes zu hoffen wagten, sehen wir uns jetzt einer Zersplitterung gegenüber, die möglicher Weise recht schlimme Folgen nach sich ziehen kann.

Bekanntlich sind reale Verhältnisse und principielle Anschauungen stärker als der festeste Wille der Menschen. Man ist also berechtigt, anzunehmen, daß fortan die Staatsregierung von Gesichtspunkten ausgehen wird, welche mit der Richtung, in welcher die Selbstverwaltung, die Reorganisation der Verwaltung und die Verwaltungsrechtsprechung nahe daran waren, vollendet zu werden, wenig harmoniren, und der Zwiespalt, in welchen sie dabei nothwendig, vielleicht und unter Umständen sogar wider Willen mit der Landesvertretung gerathen muß, sie dann zu Maßnahmen treiben wird, welche den Charakter der Reaction nicht weiter verleugnen können. Es wäre thöricht, wollte man daran zweifeln und sich nicht darauf gefaßt machen, daß die Zeit der Compromisse, durch welche man sich, mühsam lavirend gegen die entgegengesetzten Bestrebungen des Reichskanzlers, dem klar erkannten Ziele langsam zu nähern suchte, vorüber ist, und daß der Ruf: „Zurück, in die Schanzen“, der vor einiger Zeit so bedeutsames Aufsehen erregte, bald seine innere Berechtigung erweisen wird. Sind wir auf diesem Punkte erst angekommen, so stecken wir auch unversehens mitten in der Reaction, die sich bereits ankündigt, und es macht dabei keinen Unterschied, daß diese Reaction mit der vornehmen Politur und der objectiven Glätte auftritt, jedes bestehende Recht und jede gesetzliche Form sorgsam achtend, welche Männern wohl ansteht, die es schon als unanständig verschmähen werden, Gewalt zu üben, das Recht zu brechen, persönliches Unrecht zuzufügen. Die Reformarbeit wird aber Halt machen.

Man wird dies natürlich weder Anderen noch sich selbst eingestehen, man wird im Gegentheil alle Anstalten treffen, rüstig weiter zu arbeiten. Aber in dieser Arbeit und in ihren Resultaten wird sich dann nothwendig offenbaren, daß der treibende Gedanke ein anderer geworden ist, und daß dieser andere Gedanke dann eben zu Resultaten führen muß, welche mit dieser Landesvertretnng nicht erlangt werden können. Voraussichtlich in kürzerer Frist, als man sonst vermuthen könnte, wird dann die Nothwendigkeit hervortreten, an das Land zu appelliren, und man kann daher ohne Schwierigkeit voraussehen, daß die gegenwärtige Legislaturperiode weit kürzer ausfallen wird, als man gehofft hatte. Was dann geschehen wird, wenn die etwa angeordneten Neuwahlen nicht nach dem Sinne der Regierung ausfallen, kann Niemand vorausberechnen, um so weniger, da der Schluß der Session des Landtages einstweilen Raum für alle möglichen Combinationen und Ereignisse schafft, die so oder so bestimmend einwirken mögen.

Wie sehr die indeß noch maßgebenden Parteien bestrebt sein mögen, durch objective Prüfung der Vorschläge und Handlungen der Regierung einem Conflicte auszuweichen, so wird der in der Sache selbst liegende Keim sich mit Nothwendigkeit entwickeln und weiter treiben. Und es steht außerdem zu befürchten, daß noch andere Einflüsse dahin wirken müssen, diese Triebkraft zu verstärken, und die schon aufs Aeußerste gespannte Situation zu verschärfen. Mit voller Bestimmtheit wird die Nachricht, daß die Stellung des Ministers Falk gefährdet sei, dementirt. Man braucht die Ernstlichkeit und Aufrichtigkeit dieses Dementis nicht zu bezweifeln, und man wird doch die Meinung aussprechen müssen, daß wenn die Stellung Falks nicht gefährdet ist, sie in kurzer Zeit gefährdet sein wird, und nothwendig gefährdet sein muß. Dabei braucht kaum erwähnt zu werden, daß, wer diese Meinung ausspricht, weder an ein Zurückweichen der Regierung im „Culturkampfe“ noch an die Person des Cultusministers zu denken braucht. Es sind die Grundsätze, die in Conflict gerathen müssen und unausbleiblich in Conflict gerathen werden. Dadurch wird aber eine Gefahr in die ganze Lage der Dinge getragen, die man nicht leicht unterschätzen kann. Die Gegensätze, welche an dieser Stelle an einander gerathen, können leider nicht durch objectives kühles Handeln beseitigt oder auch nur verdeckt werden. Sie greifen in das innere Leben der gebildeten Mittelklassen hinein, und sind nur zu sehr geeignet, eine Gährung der Geister zu begünstigen, wie wir sie in den vierziger Jahren erlebt haben. Schlägt aber die

---

Concert — Theater.

Das letzte der von Hrn. Ziemssen arrangirten Sinfonie-Concerte brachte uns außer dem sinfonischen Theil, der durch Volkmann's Ouverture zu Richard III. und Schubert's C-dur-Sinfonie vertreten war, eine größere Composition für Gesang und Orchester: Heinrich Hofmann's „Märchen von der schönen Melusine.“ Hofmann, der sich bereits als Clavier- und Liedercomponist einen Namen gemacht und der durch die Frithjof-Sinfonie auch bei uns sehr vortheilhaft eingeführt war, hat sich neuerdings mit Glück auf dem Gebiet der großen Oper bewegt. Sein „Armin“ ist zwar kein epochemachendes Werk, aber es hat überall, wo es zu Gehör gebracht ist, einen durchgreifenden Erfolg errungen. Der Componist hat in der Oper gezeigt, daß er die besten Muster der dramatischen Musik studirt, daß er die besten Errungenschaften seiner Vorgänger beachtet und sich zu eigen gemacht hat, ohne einem von ihnen unbedingt nachzugehen, und so markirt seine Oper einen entschiedenen Fortschritt in der musikalischen Entwickelung der Gegenwart. Hofmann folgt Wagner in dem Streben nach dem Charakteristischen, aber nie auf Kosten der Melodie, die im Gegentheil bei ihm die sorgfältigste Pflege findet. Vielleicht kann man nur bei der Oper „Armin“ zweifelhaft sein, ob dem Componisten dramatische Bestimmtheit und Klarheit, die Fähigkeit, die Charaktere musikalisch scharf zu individualisiren und mit deutlicher Plastik sich abheben zu lassen, in vollem Maße eigen ist. Vielleicht liegt hier die Schuld an dem Libretto, das wenigstens den Armin selbst, welcher, halb Held, halb Intrigant, in allen Situationen die mithandelnden Personen über sein Wesen im Zweifel läßt, so unbestimmt hält, daß er einer prägnanten musikalischen Gestaltung widerstrebt. Jedenfalls liegt die Thusnelda, welche die Trägerin des zarten Empfindungsleben ist, näher der künstlerischen Individualität Hofmann's, die entschieden dem Lyrischen zugewandt ist. Daher denn auch in den Chören der Oper vom Componisten das Bedeutendste gegeben ist. Gerade dem vorherrschend Lyrischen in dem Wesen Hofmann's kam nun das duftige Waldesmärchen von der Melusine ausnehmend günstig entgegen; wie sich denn dieser Stoff wegen seiner Mystik vorzüglich der musikalischen Behandlung empfiehlt. Es sind ja jene zum Sinnen einladenden Reize der Natur, die Waldesdämmerung, der sprudelnde krystallhelle Quell, der murmelnde Bach, welche in der Melusine Mensch werden, mit Menschen leben und Menschen beglücken wollen. Nur verlangen sie Vertrauen; nicht vorwitzig soll der Mensch in ihr Geheimniß hineindringen wollen, sonst zerstört er den Zauber, der ihn beglückt, und büßt, indem ihn dieselben Mächte, die ihm so wohlgethan, vernichten. Das von dem Anderen geachtete Geheimniß ist der Talisman der Liebe; ist das Vertrauen zu schwach, durchbricht frevle Neugier das Geheimniß, dann stürzt damit — wie im „Lohengrin“ — das Liebesglück in sich zusammen. Wer könnte dem tiefsinnigen Mythos, den dies Märchen in sich birgt, besseren Ausdruck geben als die Musik? Das hat der Componist wohl empfunden, und er wird für unser Verständniß ein beredter Interpret dessen, was Wald und Quell dem einsamen Träumer zuflüstern und was sich in ihm so wunderbar eint mit seinem Liebesahnen und Liebesempfinden. Gleich in dem Chor, der als Prolog lediglich das Lokal der Handlung zu beschreiben hat, giebt sich der ganze Zauber des Naturlebens in Busch und Wald. Mit dem Chor der Nixen beginnt dann eine Tonmalerei, voll zartester und bestrickender Anmuth, die sich charakteristisch durch das ganze Werk zieht. In frischer, kräftiger, fast übermüthiger Weise contrastirt der Jägerchor mit den sanften Rythmen der Wasser-Feen. Noch schärfer wird der Gegensatz, wenn der duftigen Zauberwelt gegenüber sich der Ungestüm brutaler Gewalt in dem Durcheinander der Stimmen des anstürmenden Volkes kundgiebt. Nach dem Sturm, nach der Katastrophe verklingt sanft alles Leid in dem Schlußchor: „Unter der Erde auf feuchter Bahn, — Lasset uns wallen zum Ocean. — Dort im Reiche der Wellen unendlich weit, — Melusine vergiß, — Mit den Menschen der Erde das Menschenleid!“ Und nun lenkt der Epilog wieder in die Stimmung des Prologes zurück: es ist wieder der einsame Quell im Waldesgrunde, Najaden und Menschen sind verschwunden, aber geheimnißvoll leise tönt nach in dem murmelnden Quell die Sage von der nicht endenden Liebe Melusinens und des Grafen. Das ist Alles in wunderbar zarter und inniger Weise vom Componisten zum Ausdruck gebracht. Eine reiche Fülle von Melodik strömt durch das ganze Werk, und mit ihr sind auch die vorzugsweise elegisch gehaltenen Partien Melusinens (Sopran) und des Grafen Raimund (Baryton) reichlich bedacht. Etwas verblaßt erscheinen dagegen die Schattengestalten der Dichtung, die Mutter Raimund's (Alt) und deren Bruder (Baß), die übrigens nur als knappe Episoden eingeführt werden. Sehr schön ist aber wieder der König der Wassergeister (Baß) bedacht in seiner kurzen Arie mit Posaunenbegleitung.

Das Werk machte, von der kundigen Hand des Herrn Näßler geleitet, einen außerordentlich vortheilhaften Eindruck. Die Chöre, von Dilettanten gesungen, wirkten durch schönes Stimmmaterial und präcise Durchführung sehr günstig. Die beiden Hauptsoli, von Frl. Amann und Herrn Glomme gesungen, kamen künstlerisch zur vollsten Geltung. — So konnte das Auditorium Herrn Ziemssen nur äußerst dankbar dafür sein, daß er ihm Gelegenheit verschafft, dies interessante Kunstwerk in so vorzüglicher Ausführung kennen zu lernen. r.

✻ Nachdem die Berliner Posse ihr Schicksal erfüllt und immer mehr in Verfall gerathen, hat eine Anzahl bühnenkundiger Schriftsteller die Lücke, zunächst für die Berliner Bühne, durch eine neue Gattung der sog. Volksstücke recht glücklich auszufüllen gesucht. Die Stoffe wurden etwas ernster gewählt und auch die dramatische Behandlung wurde etwas ernsthafter, wenn man auch dem heiteren Element seine Stelle ließ und im Ganzen noch immer den dramatischen Knoten so leicht schürzte, daß allerlei Episoden und breiter ausgeführte Einzelbilder in dem Ganzen ungezwungen Platz fanden. In dieser Richtung haben namentlich Hugo Müller und Ad. L'Arrage gearbeitet. Von dem letzteren hält sich „Mein Leopold“ noch immer auf der Bühne. Jetzt hat er diesem ein neues Stück dieser Art folgen lassen, das wir Sonntag zum ersten Mal sahen: „Hasemann's Töchter“. Der Verfasser führt uns in eine wohlhabende Bürgerfamilie, in der die hoch hinaus wollende Frau das Scepter führt, während ihr Gatte, Herr Hasemann, Phantasiereisen nach seinem Cursbuch macht. Von den drei Töchtern ist die älteste einfach erzogen und glückliche Gattin des schlichten und derben Schlossermeisters Knorr. Die zweite, Rosa, hat nach dem Wunsche der Mutter die feinste Bildung, d. h. gesellschaftliche Politur, erhalten; sie reicht ohne Liebe einem älteren, sehr braven Manne, die Hand, fährt auch nach diesem Schritt, ohne sich um ihre häuslichen Pflichten Sorge zu machen, fort, den Ansprüchen der feinen Gesellschaft zu genügen. Das führt nun zu einem ziemlich ernsten Conflict, der zunächst den Vater Hasemann zur Raison bringt und ihn die Zügel des Hauses wieder in die Hand nehmen läßt, so daß — nachdem der Conflict glücklich gelöst ist — wenigstens die Erziehung der dritten Tochter, eines hoffnungsvollen Backfisches, noch in die rechte Bahn gebracht zu werden verspricht. Auch die Mutter wird schnell curirt und Alles verspricht die besten Aussichten in die Zukunft. In der Entwickelung der Handlung darf nicht alles zu scharf betrachtet werden, die Lösungen sind manchmal etwas übereilt. Aber das Stück hat Sinn; es wendet sich mit Erfolg an den gesunden Menschenverstand; der Dialog ist recht sorgfältig behandelt, und der gute Humor des Verfassers muthet uns aus den Charakteren, wie aus manchen sehr glücklichen Scenen wohlthuend an. Das Stück hat außerdem sehr drollige Episoden. Da ist zunächst das junge Knorr'sche Ehepaar, das fortwährend in die liebenswürdigsten Ehedispute geräth über die Erziehungsgrundsätze, während es noch kinderlos ist. Da ist ferner die höchst originelle Gestalt des Provisors Klein, eines hochsentimentalen Brackenburg, der nur für die hoffnungslos Geliebte Sinn hat — und beim Sprechen mit der Zunge anstößt.

Das Stück zeigte sich, Dank der trefflichen Darstellung, höchst wirksam. Den alten Hasemann gab Hr. Müller in vollster Naturwahrheit. Die Figur blieb in ihren Schwächen liebenswürdig, und auch wo der Alte ernsthaft wird, wußte der Darsteller den Charakter in seiner Eigenthümlichkeit strenge festzuhalten. Frl. Fanger gelang es recht gut neben dem thörichten Hochmuth in Frau Hasemann doch jenen guten Kern des Wesens zu zeigen, der die schließliche Bekehrung möglich macht. Frau Lang-Ratthey und Hr. Bachmann gaben das heitere junge Ehepaar in prachtvollem Zusammenspiel; wenn die erstere die kleinen Capricen und das treuherzige Wesen Emiliens allerliebst zur Anschauung brachte, so war Hr. Bachmann in seiner derben, rückhaltslosen Offenheit und in seiner Gemüthlichkeit ein vorzüglicher Schlosser Knorr. Das ernste Paar, Rosa und Körner, war durch Frl. Hausmann und Hrn. L. Ellmenreich gleichfalls vorzüglich vertreten. Frl. Hoffmann als naseweiser Backfisch (Franziska), Hr. Kaps, der den sentimentalen Provisor sehr ergötzlich spielte, Frau Weckes als klatschsüchtige Hausfreundin, Hr. Buchspieß als verliebter Schlosserjunge, halfen ihrerseits bestens zum Gelingen des Ganzen. Frau Director Lang erntete noch für ihnen hübschen Liedervortrag im 2. Act besonderen Beifall.

Am Sonnabend ging „Götz von Berlichingen“ in Scene und wurde bei tüchtiger Darstellung sehr beifällig aufgenommen. Herr A. Ellmenreich spielte den Götz, Hr. L. Ellmenreich den Weißlingen, Frl. Hausmann die Adelheid, Hr. Norbert den Franz, Frl. Fanger die Elisabeth, Frl. Gottschalk die Marie, Frl. Hoffmann den Georg, Hr. Müller den Selbitz, Hr. Kramer den Bruder Martin.

---

† Harald Jerichau.

Ein schönes, kaum zu voller Blüthe erschlossenes Künstlerleben, eine liebenswürdige, treue, feingestimmte edle Menschenseele ist in Harald Jerichau von uns geschieden. Durch Charakteranlage, Gemüth und hohes Talent, durch Familie und äußere Beziehungen zum Glücke bestimmt, mußte Harald einem furchtbaren Unglücksschlage erliegen, der verhängnißvoll sein junges Leben, die Hoffnung seiner Eltern und Freunde zerstört hat. Aus der im Winter 1845 in Rom geschlossenen Künstlerehe des bedeutenden Bildhauers Jerichau und unserer Landsmännin Elisabeth Baumann ist Harald als der zweite Sohn entsprossen. Er aber war der wahre Majoratserbe seiner berühmten Eltern. Den älteren Bruder Torald, wie die jüngeren Schwestern überragte Harald nicht nur an künstlerischer Begabung, sondern an allen Fähigkeiten des Geistes und des Herzens, die ihn zum Lieblinge aller machten, mit denen der junge blonde Däne je in Berührung gekommen ist. Das lebhafte Temperament, die unglaubliche Sprachgewandtheit, die ihm ohne jeden Unterricht dänisch, italienisch, deutsch, englisch, französisch mit der Ungezwungenheit einer Muttersprache zur Verfügung stellte, hat er wohl der Mischung von polnischem und dänischem Blute zu danken, die in seinen Adern rollte.

Im Winter 1869—1870 lernte ich den neunzehnjährigen Jüngling im Cafe degli Artisti in Rom kennen. Wir saßen wohl öfter zufällig an demselben Tische, wechselten zuerst einige Worte und schlossen uns dann näher aneinander. Er war, damals noch ein Knabe, allein in Rom, blickte

Stimmung in diesen Kreisen in eine Gereiztheit um, welche nur einigermaßen der Reizbarkeit des Reichskanzlers selbst entspricht, so müssen wir uns auf eine Unterbrechung der Reformarbeit gefaßt machen, welche eine Wiederaufnahme folgerichtiger Thätigkeit wesentlich erschweren wird.

Deutschland.

△ **Berlin**, 24. März. Auch dem Bundesrathe ist nunmehr ein Nachtragsetat zugegangen, welcher eine Mehrforderung der fortdauernden Ausgaben um 34 250 Mk. und 3840 Mk. Wohnungsgeldzuschüsse in dem Etat des Reichskanzleramts, sowie der einmaligen Ausgaben um 35 000 Mk. zur Abfindung der Stadt Leipzig für die bauliche Einrichtung des für das Reichsgericht bestimmten Gebäudes (1. Rate) enthält. Diese Forderung ist durch eine Denkschrift wie folgt motivirt: „Innerhalb des bisherigen Geschäftskreises des Reichskanzleramts sondern sich die Angelegenheiten der Reichs-Finanzverwaltung als eine fest abgeschlossene und ihrer Natur nach besondere technische Specialkenntnisse erfordernde Gruppe aus, welche der allmäligen Ausbildung der Einrichtungen des Reichs entsprechend fortdauernd an Umfang gewachsen ist. Diesem Umstand ist in der Organisation des Reichskanzleramts auch äußerlich insofern Rechnung getragen, als mit Beginn des vorigen Jahres eine neue Abtheilung desselben ausschließlich zur Wahrnehmung der Geschäfte der allgemeinen Finanzverwaltung geschaffen wurde. Die Rücksicht auf die fernere Entwickelung des Finanzwesens des Reichs läßt es rathsam erscheinen, in weiterer Befolgung des bei der Abzweigung des Postwesens, des Justizwesens und der Reichslande vom Reichskanzleramt zur Anwendung gelangten Grundsatzes, solche Zweige der centralen Verwaltung als besondere, dem Reichskanzler unmittelbar unterstellte Centralbehörden zu constituiren, welche einen für sich abgeschlossenen umfangreichen Wirkungskreis von entsprechender Bedeutung haben, nunmehr auch die Finanzverwaltung unabhängig von dem bisherigen Verbande des Reichskanzleramts zu constituiren. Die hierfür sprechenden Gründe sind erst jüngst gelegentlich der Berathung der Steuervorlagen und des Gesetzentwurfs wegen Stellvertretung des Reichskanzlers im Reichstag so ausführlich erörtert worden, daß es gestattet sein dürfte, auf diese Verhandlungen Bezug zu nehmen. Hier mag nur noch hervorgehoben werden, daß, ganz abgesehen von den allgemeinen organisatorischen Gesichtspunkten, welche zu einer Trennung des Finanzwesens von den übrigen im Reichskanzleramt vereinigten Verwaltungszweigen auffordern, schon die Menge des aus der Wahrnehmung der finanziellen Angelegenheiten des Reichs sich ergebenden Arbeitsstoffs und die Bedeutung der hieraus dem Leiter dieser Geschäfte erwachsenden Verantwortlichkeit eine solche Abgliederung rechtfertigen. Die Organisation der neuen Behörde wird im Anschluß an das bei der Errichtung des Reichskanzleramts selbst und bei der Verschmelzung des Post- und Telegraphenwesens eingehaltene Verfahren durch kaiserliche Verordnung zu erfolgen haben, sobald die erforderlichen Mittel im verfassungsmäßigen Wege bereitgestellt sind. Die zu dem Ende in Anspruch zu nehmenden Mehrbewilligungen sind verhältnißmäßig gering, da die neue Behörde der Hauptsache nach aus den gegenwärtig dem Reichkanzleramt, insbesondere der Finanzabtheilung desselben angehörigen Beamten bestehen wird und zur Bestreitung sächlichen Ausgaben ebenfalls die bezüglichen für das jetzige Reichskanzleramt vorgesehenen Etatsfonds zunächst hinreichende Mittel darbieten. Für den Personal-Etat erscheint das knappste Maß auch insofern geboten, als sich ein abschließendes Urtheil über die Bedürfnißfrage erst gewinnen lassen wird, wenn das neu zu bildende Amt einige Zeit functionirt hat. In diesen engen Grenzen bewegen sich die in der Vorlage specificirten Nachforderungen, welche dem Etat für das Reichskanzleramt auf das Jahr 1878/79 hinzutreten sollen. Für den Leiter des Amts ist Eigenschaft und Diensteinkommen eines Unterstaatssecretärs in Aussicht genommen. Außerdem war mit Rücksicht auf die Nothwendigkeit der Heranziehung ausreichender Kräfte für die auf dem Gebiete des Steuerwesens bevorstehenden umfassenden Arbeiten die Aufnahme einer weiteren Rathsstelle nicht zu umgehen, und endlich ist ein Kanzleivorsteher, sowie ein Bote mit den für diese Beamtenkategorien üblichen Durchschnittsgehältern und Wohnungsgeldzuschüssen in Zugang gebracht. Der gesammte hierdurch bedingte Mehraufwand beziffert sich auf jährlich 38 090 Mk. Von einer Verstärkung der sächlichen Fonds ist um so mehr abgesehen worden, als es an einem zutreffenden Maßstabe für den künftig einzustellenden Betrag zur Zeit noch mangelt. Mit Sicherheit wird sich die Bedarfssumme erst bemessen lassen, wenn die neue Organisation in's Leben getreten sein wird." — Außerdem ist dem Bundesrath ein kurzer Gesetzentwurf wegen Uebernahme bisher aus preußischen und sächsischen Landesfonds gezahlten Pensionen auf das deutsche Reich zugegangen. Es handelt sich dabei um Pensionen und Unterstützungen an frühere Angehörige der vormals schleswig-holsteinischen und der dänischen Armee, sowie um Pensionen und Unterstützungen an Militär-Invaliden des Königreichs Sachsen aus den Kriegen vor 1870.

— Der bairische Finanzrath Mayr, Verfasser der in der „Allg. Ztg." veröffentlichten kritischen Studien über das Tabaksmonopol, ist vor einiger Zeit nach Berlin berufen worden und arbeitet nun als Hilfsarbeiter im preußischen Finanzministerium. Hr. Mayr hat in seiner Arbeit das Monopol lebhaft befürwortet.

— Mit Genehmigung des Unterrichtsministers tritt vom 1. Mai d. J. ab die neue Ordnung für die Ertheilung des deutschen Unterrichts in den nordschleswigschen Volksschulen in Geltung. Der deutsche Unterricht ist für sämmtliche Kinder obligatorisch; nur kann in der Mittel- und Oberstufe die Stundenzahl von 10 und 7 auf 6 Stunden wöchentlich in den Fällen beschränkt werden, in welchen die Befähigung des Lehrers zur Ertheilung des Unterrichts im Deutschen noch mangelhaft ist, oder die dänische Schulgesetzgebung noch gilt. Die Einführung der deutschen als Unterrichtssprache für sämmtliche Lehrgegenstände mit etwaiger Ausnahme der Religion, kann für einzelne Schulen, auf Antrag der Mehrheit der Schulbetheiligten von der Bezirksregierung zugelassen, außerdem aber, auf Antrag der letzteren, von dem Oberpräsidenten angeordnet werden.

Darmstadt, 22. März. Das Gouvernement in Mainz hat angeordnet, daß alle für die Mannschaften am Geburtstage des Kaisers veranstalteten Lustbarkeiten in den Sälen der Kaserne abgehalten werden (wie dies auch früher geschah), daß aber jeder Soldat an diesem Abend auf Wunsch Urlaub erhalten könne. Hiermit berichtigt sich die Angabe, es sei den Soldaten der Mainzer Garnison verboten worden, an Kaisers Geburtstag auszugehen. — Die Regierung beginnt nun auch, der freiprotestantischen Bewegung in Rheinhessen entgegen zu treten. Kürzlich erst verbot sie die Abhaltung von Gottesdiensten in den Kirchen und eben ist dem freiprotestantischen Prediger Elßner in Wonsheim die Weisung zugekommen, das dortige Pfarrhaus, welches es seither bewohnte, sofort zu verlassen und sich überhaupt bei Verlust der Concession als Prediger aller Einmischung in Kirchen- und Pfarrhaus-Angelegenheiten zu enthalten. — Wie fast längs der ganzen Bergstraße, so stehen auch in Darmstadt einzelne Mandelbäume in voller Blüthe.

Frankreich.

Paris, 22. März. Die Kammer hat das Einnahmebudget in der gestrigen Sitzung durchdebattirt und schließlich mit 428 gegen 3 Stimmen angenommen. Die äußerste Linke enthielt sich der Abstimmung. Louis Blanc erklärte auf der Tribüne, er und seine Freunde hätten bekanntlich die Vertagung der Discussion gewünscht, sie wollten aber nicht gegen das Finanzgesetz stimmen, da man einem solchen Votum fälschlich die Bedeutung der Feindseligkeit gegenüber dem jetzigen Cabinet beilegen könnte. Das Budget ist genau so angenommen worden, wie es aus der Budgetcommission hervorgegangen, d. h. die einzigen Steueverminderungen, welche in diesem Jahre eingeführt werden, betreffen die Abgabe auf Seife und die Eisenbahntransportsteuer (der sog. petite vitesse). Alle Amendements, welche Steuererleichterungen beantragten, wurden beseitigt. Der Berichterstatter Wilson bemerkte, man werde auf diese Amendements Rücksicht nehmen, sobald die Finanzlage es gestatte. — Der Senat ist mitten im Ausgabebudget. Er hält an den Ansprüchen fest, die er im vorigen Jahre erhob und ändert nach Belieben in dem von der Kammer votirten Finanzgesetze. So erhöhte er die Ausgaben für die Remonte um 490 000 Frcs. auf Antrag des Obersten de Bastard, obgleich die Commission die Forderung desselben zurückwies. Das Amendement wurde mit 138 gegen 128 Stimmen angenommen. Derselbe de Bastard verlangte und erhielt auch die Wiederherstellung eines von der Kammer gestrichenen Credits von 60 000 Frcs. für die Invaliden. Diesmal wurde er vom Kriegsminister und von der Commission unterstützt. — Die Hinneigung Frankreichs zum Schutzzoll tritt immer entschiedener hervor. Der Handelsminister Teisserenc de Bort hat den Protectionisten in der Zeit, welche zwischen der Vorlegung und dem Druck des neuen Tarifs vergangen ist, noch ein bedeutendes Zugeständniß gemacht. Außer der Erhöhung der Taxen, von der schon gemeldet, bringt nämlich der im „Journal Officiel" abgedruckte Gesetzentwurf über die Douanen die Bestimmung, daß eine lange Reihe von Artikeln, z. B. Wolle, Wollengarn, Baumwollengarn, Gewebe, Chemikalien, Metalle ꝛc. einen Steuerzuschlag von 24 Proc. zahlen sollen, und gar einen Zuschlag von 50 Proc., wenn sie aus Ländern kommen, wo dieselben Artikel mit mehr als 20 Proc. besteuert sind. Die Liste der Stoffe, für welche diese Ausnahmebestimmung getroffen wird, umfaßt sämmtliche Artikel, welche Frankreich mehr einführt als ausführt; das Prohibitivsystem ist also vollständig, wenn auch geräuschlos eingeführt. An eine Rückkehr zum Freihandel ist wohl um so weniger zu denken, als die ökonomische Frage einen politischen Anstrich bekommt: die Bonapartisten vertheidigen den Freihandel, und die Republikaner machen Miene, ihnen gegenüber als Partei den Schutzzoll zu vertheidigen. — In Paris ist heute auch ein Strike ausgebrochen und zwar unter den Buchdruckern, nicht den regelmäßig beschäftigten, sondern den zur Aushilfe genommenen Setzern, etwa 2000 an der Zahl. Sie verlangen eine Lohnerhöhung und ihre Forderung wird von der Syndicatskammer der Buchdrucker unterstützt. Wie die „Estafette" behauptet, hat die Polizei hier mehrere Verhaftungen vorgenommen, die mit dem Buchdruckerstrike zusammenhängen. Es seien, fügt sie hinzu, compromittirende Briefe aufgefunden worden.

Italien.

Rom, 21. Novbr. Bei der Neubildung des Ministeriums hat im Ganzen die äußerste Linke, natürlich mit Ausnahme der wenigen Republikaner, gesiegt. Die Sachlage aber ist, daß sich die Linke überhaupt in drei Parteien gespalten hat, die sich hauptsächlich um die Eisenbahnfrage gruppirt haben. Als ihre Führer kann man Nicotera, Crispi und Zanardelli bezeichnen. Der alte Depretis war nur vorübergehend ihr gemeinsamer Ausdruck. Nicotera machte sich unmöglich durch Heftigkeit, durch die Bemühung, der Krone allzu gefällig zu sein, bei Gelegenheit der Absperrung des Quirinals gegen die Volksmasse, welche Victor Emanuel eine Ovation bringen wollte, und durch Rücksichtslosigkeit bei der Brigantenverfolgung in Sicilien, Crispi, der wirklich ein denkender und geistreicher Mensch ist, durch seine Bigamie, Zanardelli aber wird sich sobald nicht unpopulär machen können, da ihn Cairoli eben nicht zum Minister der öffentlichen Arbeiten empfehlen will. Im Ministerium des Innern wird er aber nun zeigen können, ob er die Wünsche des Volkes besser versteht, als Nicotera und Crispi. — Die Jesuiten sind im Begriff, sich in Rom wieder einzunisten. Bisher nach ihrer Austreibung aus dem Collegio Romano an verschiedenen Pfarrkirchen Roms heimlich wirkend, suchen sie ein neues Centrum in einem neu zu miethenden Palast, obschon es dem Papste nicht angenehm ist, daß der Ordensgeneral in Rom wohne. Je deutlicher die Grundzüge der Richtung Leo's hervortreten, um so schärfer erkennt man die Ideen Curci's, die wie ein rother Faden durchlaufen. Auch Manning's Tendenz stimmt mit Curci's Lehren überein und in gleicher Tendenz betrieb er Leo's Wahl. In seiner Eigenschaft als Papst wird Leo freilich die geschichtlichen Ansprüche des heiligen Stuhles mit größerer Schärfe aussprechen als Mancher glaubt, aber nicht in angreifender Weise sondern in theoretischer Begründung auf geschichtliche und speculative Beweisgründe. Die päpstlichen Briefe an die die Souveräne wurden sämmtlich in der ersten Nacht nach der Papstwahl geschrieben. Dem deutschen Kaiser wurde der Brief durch den Nuntius in München zugeschickt. Der Kaiser erhielt denselben am 7. d. M.

England.

London, 23. März. Die „Morningpost" bezeichnet den Friedensvertrag als mit dem Fortbestand der europäischen Türkei gänzlich unvereinbar, der Congreß werde Kenntniß der Art der Zahlung der 300 Millionen verlangen und die Neutralen würden hoffentlich einstimmig den russisch-rumänischen Gebietsaustausch verwerfen. Der „Daily Telegraph" meint, jedes der in der

---

voll Zuversicht, Lebensfreude, mit frischem fröhlichen Muthe in die Zukunft. Nie hatte er auf Akademien oder nach Unterweisung anderer Meister malen gelernt, er malte, weil er mußte und wie er konnte, als ein wahres Genie, es lag ihm das wohl im Blute. Harald war sehr fleißig. Morgens lag stets seine Mappe neben ihm, ein kleiner Junge mußte Schirm und Stuhl an Ort und Stelle bringen, und da saß er dann bis zum sinkenden Abende. Am Tiberufer zwischen Porta del Popolo und Ponte Molle, weit oben an der Via Cassia, bei dem alten Sarkophag, den man Nerograb nennt, überall draußen in der Campagna habe ich ihn besucht, bin mit ihm hinausgewandert, habe oft stundenlang neben ihm im braunen Winterkraut gelegen, wenn er arbeitete. Denn die Campagna galt damals nicht für sicher, der Knabe hatte einige Besorgniß und war dankbar, wenn man ihm Gesellschaft leistete. Harald war einer der wenigen Maler, die den Charakter der römischen Campagna in seiner charakteristischen Schönheit zu erfassen und darzustellen vermochten. Die meisten Campagnabilder Anderer sind schöne Landschaften, aber innerlich unwahr, ebenso wie die Schilderungen der meisten italienischen Reisen, die das Wesen dieses majestätischen Todtenfeldes nicht erfassen. Die Wellenlinien des Bodens, die eigenthümlichen Luftströme, die Lokalfarben, die Abstürze des Tuff, der Puzzolanerde, die braunen mit Brombeerranken überzogenen Erdrisse, die Trümmersteine und die fernen Gebirge malte der neunzehnjährige Harald wahrer, reiner, poetisch schöner als mancher altberühmte Vedutenmaler. Sein erstes Bild, der Blick vom Ponte Molle auf den Monte Gennaro wurde damals fertig, es kam im Jahre darauf nach Danzig und sofort in den Besitz des Herrn Commerzienrath Stoddart. Es gehört zu den besten Campagnabildern, die ich kenne, und ist in seiner einfachen classischen Schönheit von keinem späteren übertroffen worden. Damals schon machte der junge Künstler mich zum Vertrauten seines Herzens. Er hatte den Sommer vorher bei einem Onkel in dem schlesischen Hirschberg zugebracht, sich in die Cousine verliebt und trug den Verlobungsring am Finger. Das war etwas früh, selbst für den über seine Jahre reifen, einer guten Zukunft sicheren Jüngling.

Im Sommer 1870 kam der deutsch-französische Krieg, ich verlor meinen jungen Freund fast ganz aus dem Gesichte; nur in gelegentlichen Briefen berichtete er von seinen Fortschritten in der Kunst und von seiner Liebe. Diese Briefe, in einem nur durch das Gehör erlernten Deutsch geschrieben, sind reizende, originelle Denkmale einer frohen, zuversichtlichen Künstlerseele. 1872 traf ich ihn wieder in Rom. Beide Eltern, alle Geschwister lebten dort, sie empfingen viel Besuch, hatten jeden Freitag offenes Haus und führten ein wahrhaft olympisches Dasein. Nachmittags kamen die Mädchen aus der Villa Doria Pamfili mit Blumen beladen heim; wo sie einen blühenden Rosenstrauch wußten, wie in der Nähe der Titusthermen, da ward er geplündert, Lorbeergebüsch fand sich auch und mit all dem wurden alle Räume geschmückt. Im Vorzimmer standen einige Sculpturen des Vaters in dichtem Lorbeergebüsch, auf allen Tischen Schalen und Näpfe mit Blumen. Die Gesellschaft war international, man traf Dänen, Amerikaner, Engländer, Deutsche, Franzosen. Der Vater saß still in der Ecke, aber die Mutter und Harald unterhielten sich mit jedem in der Muttersprache. Es wurde geplaudert, gesungen, musicirt bis lange nach Mitternacht. Während der Woche war man fleißig. Sonntags aber oder an den Hauptcarnevalstagen erholte man sich dafür. Oft kam dann Harald schnell zu mir gelaufen, bot mir einen Platz in seinem Wagen an, wir fuhren in ein tief verstecktes Thal der Campagna nach Bella Doma, wir besuchten Ostia und den großen Pinienwald, wir wurden mit Decken, Teppichen, Stoffen herrlich vermummt zu einem Carnevalszug über den Corso. Der Anziehendste der Familie war und blieb mir immer Harald. Die frühe Verlobung hatte keinen hemmenden ungünstigen Einfluß auf ihn geäußert, er war innerlich frei geblieben, arbeitete, lebte, strebte nach der Welt hinaus und hatte sehr viel gelernt. Der nun Einundzwanzigjährige fand Käufer für seine Landschaften, noch ehe sie auf der Staffelei trocken geworden waren. Er malte damals das Cap der Circe, neapolitanische Golflandschaften und Sicilien, mit bewundernswerther Technik und einer Wahrheit der Charakteristik, einer Treue der Luftstimmungen, des Lichtes, der Lokaltöne, die er, wie mir scheinen will, zunächst seiner autodidaktischen Entwickelung verdankte. Harald war jetzt schon ein Künstler, von dem man sprach, der selbst in Rom Aufsehen machte, obgleich die superkluge Berliner Kritik auf der nächsten Ausstellung über den selbstständigen Künstler, der sich gar nicht rubriciren ließ, etwas spöttisch die Nase rümpfte.

In den folgenden Jahren begleitete er die Mutter nach Aegypten, Konstantinopel, Griechenland, Kleinasien, immer noch unverheirathet. Sein Drang, die Welt kennen zu lernen, der Natur ihre Geheimnisse abzulauschen, ihre Poesie zu ergründen, war unbezwinglich. Er ließ die Mutter in Kairo, in Smyrna, in Stambul und zog auf seinem Maulthier mit Mappe, Schirm und Farbenkasten in's Land, lebte von Milch und einem Stücke Brod, schlief auf seiner Reisedecke im Freien, zog wochenlang auf der alten Königsstraße nach Sardes oder in den kleinasiatischen Gebirgslandschaften, oder in der griechischen Wildniß umher, gelegentlich in Gesellschaft archäologischer Forscher, die den blonden jungen Maler schnell liebgewannen und herzliche Freundschaft mit dem Wandernden schlossen. Diese Reise im Orient dauerte mit Unterbrechungen etwa bis 1875. Sie lieferte überreiche künstlerische Ausbeute. Aus der gefüllten Mappe entstanden herrliche Bilder, welche die wilde Pracht der syrischen Berglandschaft schilderten, die kahlen gigantischen Felsmassen, die blumenreichen Thäler, die Karavanenstraßen, auf denen Kameele einherziehen, die fremde Welt, die auf uns einen mächtigen Zauber übt. Nach Deutschland sind wenige von diesen Bildern gekommen, sie gelangten niemals an den Markt oder auf die Ausstellungen, die meisten waren verkauft, lange bevor der letzte Pinselstrich sie vollendet hatte. Harald lebte in und mit seinen Bildern. Niemals hat er sich durch den Erfolg zur Flüchtigkeit bestimmen lassen, niemals ein Bild weggegeben, ehe er damit völlig zufrieden war. Lieber nahm er wohl, sobald eine Arbeit ihn nicht befriedigte, ärgerlich das Messer und schlitzte die Leinwand kreuz und quer entzwei, oder zerstörte mit dickem Pinsel das Angefangene. Während dieser orientalischen Wanderjahre habe ich nur wenig und nichts direct von dem Freunde gehört.

Jetzt vor einem Jahre, im März 1877 sah ich ihn in Rom wieder, wo er allein mit seiner Mutter lebte. Ich fand einen Gebrochenen, Lebenssatten, kaum einen Zug mehr von dem damaligen Harald Jerichau. Er hatte in Hirschberg sein Lieb geheirathet, eine schöne, glückverheißende Zukunft lag vor ihm, sein Ruf war befestigt, die junge Gattin folgte ihm nach seiner zweiten Heimath, auf den heiligen Boden Italiens. Ihr die Welt zu zeigen, die er sich erobert, die er durch seine Kunst sich zu eigen gemacht, das erfüllte den jungen Mann mit Entzücken. In Rom, in Neapel, im Orient wollte er an der Seite der Geliebten weiter schaffen und fühlte sich überglücklich in diesen Gedanken. Im Spätherbst 1876 sollte die Geburt des ersten Kindes dieses Glück erhöhen. Die Frau bekam den Typhus und starb daran. Die Mutter wich nicht von der Seite des fünfundzwanzigjährigen Wittwers und nahm ihn mit nach Rom.

Dort sahen wir uns wieder. Es war erschütternd. Bleich, abgezehrt, welk, kaum mehr eines intensiven Schmerzes fähig, begrüßte er mich. Oft kam ich zu ihm in's Studio. Das Malen schien noch sein einziger Trost. Er hatte schöne Sachen angefangen, zeigte sie mit Freundlichkeit, nahm sogar ein gewisses Interesse an dem Gespräch darüber. Auch zu Hause besuchte ich ihn öfter. Die Mutter bat darum. Wenn er Gesellschaft findet, Menschen, die er gern hat, so lebt er etwas auf, meinte sie. Und so schien es auch. Er bereitete selbst in seiner türkischen Kanne den dicken, feinen orientalischen Kaffee, lobte das Wiener Bier und freute sich, wenn die Weinquelle, die er irgendwo entdeckt hatte, sich als eine gute erwies. Dazwischen aber machte sich doch die Grundstimmung seines Gemüthes Luft. „Ich kann nicht mehr leben, mir ist Alles gleich, ich mag nicht mehr malen, die Welt nicht mehr sehen," flüsterte er dann wohl halblaut, „ich muß sterben, ohne meine Frau ist mir das Leben nichts mehr." Das schien übertrieben bei einem so jungen, so begabten, in jedem anderen Sinne so glücklichen Menschen. Mit 26 Jahren kann man, muß man noch vergessen, da pflegt das Leben noch die schwersten Wunden zu heilen, da birgt sich die Sonne noch nicht für immer hinter Wolken. Ende März nahm ich Abschied, um nach Neapel zu gehen. Schüchtern kam er mit einer Bitte. Noch am späten Abend brachte er mir in einem Sack, der die ganze Droschke füllte, Kränze, Gewinde, lange Guirlanden, genug um eine Ehrenpforte zu schmücken. Die sollte ich auf das Grab der Verstorbenen legen, bezeichnet nur mit der einfachen Nummer 162 auf dem protestantischen Kirchhofe in Neapel. Ich unterzog mich gern der Mühe, obgleich sie keine leichte war. Das immergrüne Laub war meist von Stecheichen und anderen stachelichten Blättern, nur einzelne Kränze von Lorbeer, Myrthe, Epheu. Jeder Griff brachte kleine Wunden. Als ich in Neapel meine Droschke nahm und den Sack hinten hinlegte, warnten mich während der Fahrt Hunderte von Vorsichtigen, daß ich mein Gepäck nicht den Fingern der Diebe aussetzen sollte. Ich durfte es. Manchmal sprang wohl ein Kerl hinten auf, haschte nach meinem Sack, heulend zog er aber die gestochenen Hände zurück.

Meine erste Fahrt am nächsten Morgen galt dem protestantischen Kirchhof, der Ausübung des versprochenen Freundschaftsdienstes. Ich fand schwer den kleinen schmucklosen, nur mit der Nummer bezeichneten Hügel, der das volle Lebensglück eines guten, hochbegabten Menschen barg. Der Hügel ward bedeckt mit dem römischen Grün, mir wurde dabei weh ums Herz, als ob ich selbst eine liebe Verstorbene besuchte und ich hatte doch die junge Frau niemals gesehen. In wenigen Zeilen benachrichtigte ich den Freund noch an demselben Abende, daß und wie ich seinen Auftrag erfüllt. Weiter habe ich nichts von ihm gehört. Bis heute, wo mir ein schwarz geränderter Brief aus Rom zukam. Ich hatte ihn nicht geöffnet, ich wußte was er enthielt. Das jugendliche Herz war gebrochen, Harald Jerichau hatte nicht die Kunst, nicht die Familie, nicht die Freunde, nicht sein theures Rom an's Leben zu fesseln vermocht: „Geboren am 17. August 1851 in Kopenhagen, gestorben am 6. März 1878 in Rom; weinet mit uns!" so lautet kurz und ergreifend die letzte Kunde, die mir keine unerwartete war. Wieder giebt es einen Besuch mehr bei der nächsten Anwesenheit in der ewigen Stadt. An der Pyramide des Cestius, wo wenige Jahre vorher Freund Harrer bestattet worden, ruht nun auch Harald Jerichau, der blonde, freundliche, junge Däne mit den hellen blauen Augen, dem kindlichen Sinne und dem klaren, reifen Verstande, ruht eines der größten Talente, eine der lebhaftesten, feinsinnigsten Künstlernaturen, die ich kenne. Er ruht aus von einem Unglück, das er nicht zu ertragen vermochte. Deshalb gönnen wir dem Künstler, der bei uns die erste Anerkennung gefunden hatte, der bis zuletzt mit Stolz den Verlobungsring am Finger trug, welchen er mit dem Erlös seines ersten in Danzig verkauften Bildes hatte anfertigen lassen, die frühe Ruhe in classischem Boden.

F. W.

Rai-Depesche aufgezählten britischen Interessen werde direct oder indirect verletzt, weder England noch Europa könne den Vertrag genehmigen. Der „Standard" erklärt die Verewigung der politischen und militärischen Oberherrschaft Rußlands über die Türkei für die Wesenheit des Vertrages, in welchem die russischen und europäischen Interessen so innig verwoben seien, daß eine Trennung in Rußland bezw. Europa betreffende Artikel unmöglich sei. Der Zusammentritt eines Congresses, der nicht das Recht habe, den Gesammtvertrag vor den Einzelheiten zu erörtern, sei unsinnig. Der „Spectator" und „Saturday Review" hoffen auf den Zusammentritt des Congresses und eine friedliche Lösung durch entsprechende Compromißvorschläge der betheiligten Mächte. — Interessant für deutsche Leser ist ein Einblick in die neuesten englischen Heeresanschläge allein schon deshalb, weil sie daraus ersehen können, um wie viel größer die Kosten eines englischen Soldaten als die eines vaterländischen sind. Für Bekleidung von ungefähr 215 000 englischen Soldaten (einschließlich der Miliz und Seesoldaten) sind 1 170 000 L. angesetzt. Sie kommt für den Gemeinen der Linie jährlich auf ungefähr 60 Mk. zu stehen, für den Cavalleristen auf über 82, für den Artilleristen auf über 73, für den Ingenieur auf ungefähr 88 und für den Gardisten auf 175, während die Uniform eines Stabssergeanten sich nicht unter 250 Mk. beschaffen läßt. In ähnlichen Verhältnissen stellen sich die meisten andern Heeresauslagen höher als in Deutschland. — Die Königin ist von London nach Windsor zurückgekehrt.

Danzig, 26. März

— Nachdem es jetzt endgiltig festgestellt ist, daß in Volks-Mädchenschulen der Unterricht in weiblichen Handarbeiten zu den Pflicht-Lehrgegenständen gehört, bestimmt eine Ministerial-Anordnung, daß die Bezahlung für Ertheilung dieses Unterrichts unter allen Umständen von den Schulgemeinden ertheilt werden muß und keine Unterstützung aus Staatsmitteln dazu erfolgt. Dieser Zweig des Unterrichts sei nämlich, wie jeder andere, von Denen zu bestreiten, welche zur Unterhaltung der Schule überhaupt verpflichtet sind.

* Dem Schiffszimmermann Carl Eduard Ehlert hierselbst ist für die am 14. Dezember v. J. bewirkte Rettung eines in die Radaune gefallenen Knaben vom Tode des Ertrinkens eine Geldprämie von 15 M. bewilligt worden.

△ Dirschau, 24. März. Nach dem zuletzt gemeldeten Hochwasserstande der Weichsel trat während mehrerer Tage ein merkliches Schwanken bei einer ungefähren Höhe von 16 Fuß und darauf langsames Fallen ein, das erst in den letzten Tagen ein schlennigeres Tempo annahm. Innerhalb drei Tagen hat der Pegel ein Minus von ca. 3 Fuß markirt. Die Schifffahrt ist schwach geworden; sehr vereinzelt fahren Boote stromaufwärts, noch weniger abwärts. — Der hier seit mehreren Wochen etablirte Circus Blumenfeld erfreut sich steigender Theilnahme von Stadt und Umgegend, ein Resultat, welches die Direction durch Reichhaltigkeit und Wechsel im Programm zu erzielen gewußt hat. Die beiden Vorstellungen des Prestigiateurs Merelli in der letzten Woche waren zahlreich besucht und fanden viel Beifall. Hr. Merelli, ein geborener Wiener, verstand es besonders durch eine gewisse Eleganz der Conversation das Publikum zu gewinnen. Mit großer Präcision und überraschendem Wechsel führte er seine Geister- und Gespenster-Erscheinungen dem in lautloser Stille verharrenden Publikum vor. — Der hiesige Kriegerverein erfreut sich einer besonderen Blüthe und bietet seinen Mitgliedern außer geselligen Zusammenkünften noch musikalische und literarische Genüsse. Manche von den in ihm wirkenden Sängern sind gleichzeitig Mitglieder des Männer-Gesangvereins, welcher in letzter Zeit einen bedeutenden Zuwachs an Mitgliedern erhalten hat und nach Art der Ressourcengesellschaften häufig Vergnügungen veranstaltet. — Die Angelegenheiten der Actiengesellschaft „Zuckerfabrik Dirschau" werden rüstig weiter gefördert.

ƍƍ Marienburg, 24. März. Der Geburtstag des Kaisers wurde hier außer durch die üblichen Festlichkeiten auch durch Choralmusik, welche Mittags vom Rathhausthurm ertönte, und Abends durch eine ziemlich allgemeine Illumination begangen. — In der letzten Sitzung des Handwerkervereins hielt Lehrer Flögel einen recht interessanten Vortrag „über die Affen und ihre Verbreitung", nachdem derselbe vor Kurzem im Kaufmännischen Verein über die „Entwickelung der deutschen Hansa" gesprochen hatte.

Tuchel, 23. März. Auf dem letzten hier stattgefundenen Kreistag wurde der Kreishaushaltsetat pro 1878/79 in Einnahme und Ausgabe balancirend auf 80 948 M. festgestellt. Die Uebernahme des Beitrages von 230 M. zu den noch fehlenden Kosten der Enthüllungsfeierlichkeit in Marienburg auf Kreisfonds wurde abgelehnt. An Stelle des ausgeschiedenen Kreisausschuß-Mitgliedes Wehr-Kensau wurde der Gutsbesitzer Brieſt-Wilhelmsau in den Kreisausschuß gewählt.

* Im Dorfe Pehsken bei Mewe wurde dieser Tage ein Knabe von einem erwachsenen Arbeiter derart mißhandelt, daß der Knabe alsbald seinen Geist aufgab. Die gerichtliche Untersuchung ist bereits eingeleitet worden.

* Dem Baumeister de Groote ist die Königl. Kreisbaumeisterstelle in Heinrichswalde verliehen worden. Der Gerichts-Assessor Möller zu Conitz ist zum Staatsanwalt-Gehilfen bei der Staatsanwaltschaft zu Stallupönen ernannt worden.

§§ Königsberg, 24. März. Unsere Stadtverordneten sind jetzt dermaßen mit Arbeiten überbürdet, daß sie in wöchentlichen Zwischenräumen zusammentreten müssen, während sonst ein zweiwöchentlicher Zwischenraum gebräuchlich ist. Aus der letzten Versammlung wollen wir nur einen Punkt, der für alle älteren Städte von Interesse sein dürfte, hervorheben. Der altstädtische Markt ist auf einer Seite, dem Rathhause gegenüber, durch eine Reihe von mehrere Meter breiten Vorbauten vor den Häusern, ähnlich denen, welche noch vor einigen Jahren die Kneiphöfische Langgasse verunzierten, beengt. Vor längerer Zeit schon trat der Magistrat mit dem Antrage vor die Versammlung, diese Vorbauten zum Abbruch anzukaufen. Aus Sparsamkeitsrücksichten wurde der Antrag abgelehnt. Einige Zeit darauf stiegen dem Magistrat Zweifel darüber auf, ob diese Vorbauten überhaupt zu den Häusern als integrirende Theile gehörten, er beantragte und erlangte die Einsetzung einer gemischten Commission zur Untersuchung dieser Frage. Diese Commission hat denn nun die merkwürdige Thatsache an's Licht gebracht, daß die Vorbauten auf städtischem Grunde stehen und ihrer Zeit (wann? das ist mit Bestimmtheit nicht zu ermitteln) von den betreffenden Hausbesitzern ohne Recht erbaut worden sind. Auf diese Weise kommt möglicherweise die Stadt ohne erhebliche Opfer zu der Verbreiterung des Marktes. — In der nächsten Sitzung wird die Stadtverordneten-Versammlung unter Anderm über den Bau des Wasserhebewerkes zu berathen haben, für welchem die hiesige Uniongießerei, wie der Magistrat beantragt, die Kessel und Maschinen liefern soll. Mit diesem Bau, der noch im Laufe des bevorstehenden Sommers beendet werden soll, wird dann endlich die schon bis zum Ueberdruß hingeschleppte Wasserleitungsangelegenheit ihr Ende finden.

Zuschriften an die Redaction.

Zur Tabakbesteuerung.

Der Verfasser des Artikels „zur Tabakbesteuerung" in No. 10 865 d. Ztg. will die Hebung des Tabaks-Ausbaues in Deutschland durch Einführung einer Fabrikatsteuer an Stelle der jetzt giltigen Steuer erreichen, er hat jedoch übersehen, ein Moment in Berücksichtigung zu ziehen, welches wichtig genug erscheint, das ganze Resultat zu ändern, nämlich die Concurrenz der ausländischen Tabake und das Verhältniß, welches bei einer Fabrikatsteuer zwischen inländischen und ausländischen Tabaken entstehen würde. Wenn schon an und für sich eine jede Steuererhöhung für den Producenten sowohl als auch für den Fabrikanten als in hohem Grade schädigend und namentlich auch für die ärmeren Volksklassen drückend bezeichnet werden muß, so würde doch jede noch so bedeutende Zollerhöhung nach jetzigem Modus einer Fabrikatsteuer vorzuziehen sein, denn nur die erste ermöglicht es, einen Unterschied in der Besteuerung von ausländischem und inländischem Tabak zu machen und dadurch für letzteren einen gewissen Schutz, wie er bisher bestanden hat, zu bewahren. Heute unterliegt inländischer Tabak einer Steuer von 2 Mk. pro Centner, ausländischer dagegen einer solchen von 12 Mk., es genießt somit der inländische Tabak einen Schutzzoll von 10 Mk. pro Centner. Bei Einführung einer Fabrikatsteuer müßten, um sonst unvermeidlichen Contraventionen und Fälschungen vorzubeugen, sämmtliche Tabake einer gleich hohen Steuer unterworfen werden, hierdurch würde aber dem ausländischen Tabak ein bedeutendes Vorrecht eingeräumt, da derselbe bei fast gleichen Preisen dem inländischen Tabak an Qualität weit überlegen ist und der Fabrikant demnach ausschließlich ausländische Waare in Verbrauch nehmen würde. Die Einführung einer Fabrikatsteuer würde also nur den ausländischen Tabaksproducenten bedeutenden Vortheil bringen, den inländischen Tabakbau dagegen auf ein Minimum reduciren und den vollständigen Ruin dieses ausgebreiteten Industriezweiges herbeiführen. Soll der Tabak benutzt werden, um mehr Steuer zu erzielen, so nehme man ein Vielfaches der jetzigen Steuersätze, etwa das Fünffache, so daß Landtabak einen Zoll von 10 Mark, ausländischer Rohtabak einen solchen von 60 Mark und ausländische Tabaks-Fabrikate 300 Mark pro Centner zu tragen haben, und man wird sowohl durch die Steuer selbst als auch durch Ersparung eines großen Beamtenheeres einen höheren Steuerertrag erzielen, als durch eine lästige und demoralisirende Fabrikatsteuer, und zugleich es dem deutschen Tabakspflanzer ermöglichen, noch erfolgreicher als bisher mit ausländischen Producten concurriren zu können. R.

Briefkasten der Redaction.

Ueber die Feier des Geburtstages des Kaisers sind uns auch in diesem Jahre von fast allen unseren Herren Correspondenten, außerdem aber aus verschiedenen Ortschaften in besonderen Zuschriften mehr oder minder ausführliche Mittheilungen gemacht worden. Es ist selbstverständlich, daß bei einem so allgemein, und durchweg in den üblichen Formen begangenen, sich alljährlich wiederholenden Feste von einer Berichterstattung aus auch nur einer größeren Anzahl von Orten unsererseits nicht die Rede sein kann. Es mußte daher der überaus reiche Stoff an Festberichten unberücksichtigt bleiben. Leider ist dabei selbst der geschätzte Einsender aus Kniewenbruch um seinen Panegyrikus auf — den Gendarmen gekommen, der durch seine Gegenwart bei der dortigen Kaiserfeier den Bewohnern des Orts „eine noch nie dagewesene Ehre" erwiesen haben soll; ebenso aber mußten wir auf die Verwendung der uns aus Illowo zugegangenen Schilderung über die gemüthliche Feier an der polnischen Grenze verzichten.

Mitarbeiter in Dirschau: Auch wir hielten die Differenz für wenig erheblich.

Anmeldungen beim Danziger Standesamt.

25. März.

Geburten: Rentier Joh. Carl Luschnath, T. — Schiffszimmermann Mich. Rudolf Witt, T. — Pferde-Eisenbahnmeister Julius Gustav Eduard Bornemann, S. — Malermeister August Gregor Czaika, S. — Fleischer Albert Schlacht, S. — Schneider Friedrich August Winnat, S. — Feuerwehrmann Friedrich Benj. Prütz, T. — Schlosser Josef Rogaschewski, S. — Schneider Joh. Wischnewski, S. — Arbeiter Hermann Adolf Sonntag, T. — Bahnhofs-Restaurateur Eduard Ludwig Helmke, T. — Arbeiter Ferd. Wilh. Schmidtke, S. — Kürschner August Mich. Preuschoff, T. — Weißgerbermeister Carl Gustav Neumann, T. — Ober-Lazarethgehilfe Gottfr. Eduard Bönchendorf, T. — Arbeiter Carl Friedrich August Lübeck, T. — 1 unehel. S., 1 unehel. T.

Aufgebote: Tischler Mich. Aug. Erdmann und Henriette Caroline Notz. — Arb. Wilh. Priebe in Neudörfchen und Auguste Stabenau in Ostroschken. — Hauszimmerges. Aug. Klein und Elisabeth Krohn.

Todesfälle: T. d. Drehorgelspielers Lonigo Bendolin, 3 M. — Kahnschiffer Ferd. Schröder, 44 J. — T. d. Arb. Theodor Düsterhof, 2 J. — S. d. Arb. Joh. Georg Tiete, todt geb. — Charlotte Wagner, geb. Wenk, 68 J. — S. d. Malers Jul. Rein, 1 J. — T. d. Arb. Joh. Schüttenhelm, ½ J. — Malwine Adelheide Auguste Jaglinski, 46 J. — Marie Ludowika Alexandrine Christ, geb. Branser, 57 J. — S. d. Pfandleihers Carl Aug. Ewaldt, 3 J. — Arb. Joh. Jul. Lemke, 66 J. — Hausknecht Georg Ferlow, 60 J. — 1 unehel. T.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 25. März. Wind ONO
Angekommen: Stolp (SD.), Marx, Stettin, Güter. — Jane, Estel, Newcastle, Kohlen.
Nichts in Sicht.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 25. März.

		Crs. v. 23.			Crs. v. 23.
Weizen			Pr. 4½ consl. St.	105	104,90
gelber			Pr. Staatsschlds.	92,70	92,70
April-Mai	206	204,50	Wstp. 3½% Pfdb.	84	84
Juni-Juli	210,50	209	do. 4% do.	96	96
Roggen			do. 4½% do	101,20	101,30
April-Mai	151	149	Berg.-Märk.Eisb.	74,70	75,40
Mai-Juni	147	146	Lombardenprior.Sp.	123	124
Petroleum			Franzosen . . .	432	433,50
pr 200 ℔			Rumänier . .	24,90	25
März	23,80	23,90	Rhein. Eisenbahn	106,50	106,90
Rüböl Apr.-Mai	67,30	66,40	Oest. Credit-Anst.	390	392,50
Sept.-Oct.	65,90	65,40	5% russ.engl. A. 62	82	82,70
Spiritus loco			Oest. Silberrente	55,40	55,90
April-Mai	51,80	51,50	Russ. Banknoten	213,25	216,50
Juni-Juli	53,20	53	Oest. Banknoten	169,75	170,15
Ung. 6% Goldr.	74,90	75,40	Wechselcrs. Lond	—	20,33

Oesterr. 4pCt. Goldrente 62,3[illegible].
Wechselcurs Warschau 212,90.
Fondsbörse: Schluß besser.

Die Beerdigung des Sanitätsrath Dr. **Boretius** findet Dienstag, d. 26. März, 10 Uhr Vorm. vom Trauerhause nach dem neuen Marien-Kirchhof in der halben Allee statt. (7936

Stets vorräthig ist, Gesetze für den Landwirth von Staas. Von demselben Der Gemeindevorsteher, der Schöffe und das Dorfgericht. Ersteres geb. bei Frankosendung für 2,60, Letzteres desgl. für 3,50 ℳ. Auch Danziger, sowie alle übrigen Gesangbücher in verschiedenen Ausgaben u. Einbd.
7934) **L. E. Bauer.**

Visitenkarten
100 Stck. f. 1 ℳ. i. eleg. Ausführung fertigt **G. Friedemann**, Papierh.. Melzergasse 6.

Schulanzeige.

In meiner höheren Töchterschule beginnt das neue Schuljahr Montag, den 1. April. Zur Aufnahme neuer Schülerinnen werde ich Freitag, den 29. und Sonnabend, den 30. März, Vormittags von 10—1 Uhr u. Nachmittags von 5—7 Uhr bereit sein.

Hulda Dähnel,
7815) **Heiligegeistgasse 89.**

Schul=Anzeige.

Der Sommercursus in meiner Vorbereitungsschule für Knaben beginnt Montag, den 1, April c. Zur Annahme neuer Schüler in alle 4 Klassen bin ich täglich bereit.
Maria Wieler geb. Zimmermann, Heil. Geistgasse 98.

Militär-Examina.
E. Harms, Pfefferstadt 36 part.

Pr. Lotterie 1. Klasse, 3. u. 4. April.
Hierzu Antheilloose ¼ 14 ℳ., ⅛ 7 ℳ., 1/16 3½ ℳ., 1/32 1 ℳ. 75 ₰ versendet **H. Goldberg**, Lotterie-Comtoir, Berlin. Neue Friedrichstr. 71.

Grote'sche illustr. Classiker-Ausg.
Neu:
Wilhelm Hauff's Werke.
Herausg. von **Ad. Stern.**
Mit zahlreichen Illustrationen v. **P. Thumann, P. Groth Johann, E. Bosch, Adolf Schmitz** u. A.
4 Bände in ungef. 25 Lieferung. à 50 Pfennige.
Soeben erschienen Heft 1 u. 2, die in jeder Buchhandl. vorräth. sind. Für jedes Haus u. Familie!

Abonnements-Einladung auf
L'Instructeur.
Wochenschrift zur
Belehrung und Unterhaltung in französischer Sprache.
Mit erklärenden Anmerkungen.
Herausgegeben unter Mitwirkung namhafter Fachmänner von
Dir. **Dr. Ad. Bräutigam** und **Charles Brandon.**
Wöchentlich 1 Nummer.
Vierteljährlicher Abonnementspreis M. 1,75.
und
The Instructor.
Wochenschrift zur
Belehrung und Unterhaltung in englischer Sprache.
Mit erklärenden Anmerkungen.
Herausgegeben unter Mitwirkung namhafter Fachmänner von
Dr. Eduard Tischer.
Wöchentlich 1 Nummer.
Vierteljährlicher Abonnementspreis M. 1,75.

Genannte Wochenschriften, vortreffliche **Förderungsmittel** beim Studium dieser Sprachen, schöpfen grösstentheils aus dem frischen Leben der Gegenwart und berichten von dem Besten, was auf geistigem und materiellem Gebiete geleistet worden, eignen sich daher auch vorzüglich zur Vorbereitung auf die Prüfungen (Cadetten, Einjährig-Freiwillige, Posteleven etc.)

Wenn auch nach gleichem System, so sind beide Journale doch in jeder Beziehung selbstständig und dem Charakter der betreffenden Sprache angepasst.

Man abonnirt vierteljährlich bei allen **Postanstalten** und Buchhandlungen für 1 M. 75 Pfg. – Direct unter Kreuzband für 1 M. 90 Pfg. = 1 fl. 15 kr. Oe. W. bei der Verlagsbuchhandlung und Exped. **Diez & Gehrmann in Leipzig.**

Wegen Aufgabe meiner
Hut-Fabrik
verkaufe sämmtliche Filz- u. Cylinderhüte 1 ℛ︀ billiger als sonst da bis zum 1. April das Lager geräumt sein muß.
N. B. Hagemann,
7919) Gr. Scharrmachergasse 9.

Sonnen- und Regenschirme,
eleg. u. billig e. **Louis Willdorff**, Ziegeng. 5.

Für Conditoren, Bäcker!

Meine seit 36 Jahren am Markt belegene Conditorei, Restauration mit feinem Billard und Weinstube, welche ich immer mit gutem Erfolg betrieben, bin ich Willens mit sämmtlichen Geräthschaften sofort zu verpachten, oder auch unter günstigen Bedingungen mit dem Grundstück zu verkaufen.
Antonio Fopp,
7780) Cöslin.

Victoria Illustrirte Modezeitung.
Herausgegeben von FRANZ EBHARDT.

Grosse Ausgabe:	**Billige Ausgabe:**
Jährlich 48 Nummern, 24 color. Modenkupfer, 12 gedruckte Schnittmusterbeilagen.	Jährlich 24 Nummern, 12 gedruckte Schnittmusterbeilagen.
Vierteljährl. 2 M. 50 Pf. (1 fl. 50 kr. ö. W.; mit Postversendung 1 fl. 90 kr.)	Vierteljährl. nur **1 M.** (65 kr. ö. W.; mit Postversendung 90 kr.)

Alle Buchh. und Postämter, sowie der Victoria-Verlag, 140, Potsdamerstr. in Berlin W., nehmen jederzeit Bestellungen entgegen und liefern Probe-Nummern gratis.

Die erste April-Nummer mit 22 Schnittmustern und 94 Jllustrationen, darunter ein zweiseitiges Doppelbild mit 15 Frühjahrstoiletten nach einer Zeichnung von Knut Ekwall, ist bereits erschienen und liegt in allen Buchhandlungen zur Ansicht aus.

Prämie! Papier-Schnittmuster nach Maass Prämie!

Jeder Arbeits-Nummer — gleichviel der grossen oder billigen **Ausgabe** — liegt ein **Prämien-Bon** bei (also 24 jährlich), gegen dessen **directe** Einsendung an den Victoria-Verlag in Berlin, W., unter Beifügung von 60 Pf. (36 kr. ö. W.) in deutschen oder fremden Postmarken die p. p. Abonnentinnen berechtigt sind, je **ein fertiges Schnittmuster aus Seidenpapier nach Mass** von einer **beliebigen** in der **Victoria** erschienenen **Abbildung** franco per Post zu empfangen. Für Nichtabonnentinnen kostet jedes Schnittmuster 1 M. 60 Pf.

Handelsschule.
Der Unterricht beginnt Dienstag, den 2. April cr.
Unterrichts-Gegenstände
I. Classe. Rechnen, Deutsch, Buchführung und Correspondenz.
II. „ Rechnen, Deutsch und Schreiben.
Schriftliche Anmeldungen nimmt Herr H. Ed. Axt, Langgasse No. 57, entgegen.
Der Vorstand.

Auction im alten Seepackhof
Speicherinsel, zwischen der Milchkannen- u. Mattenbudenbrücke,
über eine große Partie Schiffs-Inventar.

Freitag, den 29. März 1878, Vormittags 9 Uhr, werde ich am angeführten Orte im Auftrage und für Rechnung wen es angeht an den Meistbietenden öffentlich gegen baare Zahlung versteigern:

5 verschiedene Anker, 1 eis. Dampfwinde, 1 eis. Pumpe zur Dampfwinde, 4 eiserne Wellen, 7 eiserne Drewitz, 1 eisernes Gangspill, eis. Kübel, div. eis. Schättel, Haken, Masteeringe, 6 eis. Löschräder, 10 eis. Blöcke, 76 verschied. Holz-Blöcke, 2 eis. Treppen, 32 Ketten von 15 bis 500 Fuß lang in verschiedenen Dimensionen, 67 eiserne Reilingstützen, 1 Partie Geländereisen, 13 eiserne Stützen, 10 Stangen Flacheisen, 7 Centner altes Eisen, ca. 4 Centner Metall, darunter 4 Metall-Schiffsfenster, 1 Dampfpfeife, 3 Signallaternen, 7 eis. Behälter mit Maschinenöl, 18 div. eis. Gefäße, 1 eisernen Schornstein, sowie Zink- u. Kupferröhern.

Ferner 30 versch. Trosse und Taue, darunter 1 neue Petersburger Trosse, 60 Faden lang, 1 fast neue Jageleine, 60 Faden lang, 7 Stück Drahttauwerk.

Schließlich 10 verschiedene Segel und Segelstücke, darunter ein neues Focksegel.

Joh. Jac. Wagner Sohn, Auctionator.
Bureau: Danzig, Hundegasse No. 111.

Stroh-Hüte zum Waschen, Modernisiren u. Färben erbittet **August Hoffmann, Strohhutfabrik, Heiligegeistgasse 26.**

Gartenmuscheln und Grottensteine
zu Beeteinfassung u. Fontainanlagen
empfiehlt
7923) **August Hoffmann, Aquarienhandlung.**

Parzellirungs-Anzeige.

Die Besitzungs des Herrn **Sievert Tiahrt** in Sommerau per Altfelde, bestehend aus ca. 270 Morgen gutem Weizenboden, Wiesen, einer besonders gelegenen
Holländer Windmühle
mit Cylinder, 3 Gängen, wozu 6—12 Morgen gehören, soll im Termine
Montag, d. 1 April cr., Vormittags 11 Uhr,
an Ort und Stelle freihändig im Ganzen oder einzelnen Parzellen verkauft werden.
Kerbs, Rosenberg i. Pr.
Adolph Rosenfeld,
7776) Danzig, Hundegasse 79.

P. Jantzen Kunst-Stein-Fabrik ELBING.

Silberne Medaille Königsberg 1869. Gr. silb. Ehrenmünze Königsberg 1875. Silberne Medaille Moskau 1872. Verd.-Medaille Wien 1873.	Verd.-Medaille Lissabon 1873. Erste Preise: Elbing 1873. Pr. Holland 1870 u. 76. Christburg 1870. Zinten und Kreuzburg 1869.

Cement-Dachtafeln, 10 Jahre vorzüglich bewährt,
Flurplatten in reichen und einfachen Mustern,
Marmor-Cement-Flurplatten, fein geschliffen und polirt,
Cement-Röhren,
Vieh- und Pferdekrippen,
Treppenstufen, sowie feuersichere
Treppenanlagen,
Haus- und Strassenrinnen,
Pumpenrohre,
Brunnenringe,
Mauer- u. Pfeiler-Abdeckungen,
Betonblöcke für Wasser- und Hochbauten,
Grabmonumente und Grab-Einfassungen,
Maasswerk zu Kirchenfenstern,
Gesimse,
Friessteine,
Medaillons,
Säulen und Capitäle,
Postamente,
Ballustraden,
Consolen,
Rosetten,
überhaupt Bautheile constructiven und decorativen Charakters.

Gyps-Stuckarbeiten
für Façaden und innere Räume nach grosser Auswahl vorhandener Modelle, sowie nach Zeichnung. (7747

Homöopathische Central-Apotheke, Breitgasse 15.

Den Hrn. Kaufleuten u. Gutsbesitzern zur hochgeneigten Kenntniß: das Nachweise-Bureau, 76 Breitgasse 76 empfiehlt Buchhalter, Comptoristen, Lageristen, Commis, Inspectoren und Lehrlinge mit nur besten Zeugnissen und Referenzen kostenfrei per sofort und später. (7606

Auf dem Gute **Holm** ist
gutes gesundes Vorheu
per Ctr. 3 ℳ., **Grummet** per Ctr. 2 ℳ., 1,75 ℳ., 1,50 ℳ., 1,25 ℳ. u. 1 ℳ. zu haben.

Circa 1500 Centner Kartoffeln
sind franco Bahnhof **Raudnitz** abzugeben.
Dominium **Freudenthal**
7891) per Raudnitz Westpr.

Ein Gut od. gr. Besitzung
wird bei 20 bis 25 000 Anzahlung zu kaufen gesucht. Adressen nebst Anschlag werden unt 7907 in der Exp. d. Ztg. erbeten.

Für Photographen, welche kleine Städte besuchen, ist eine vollständig eingerichtete photographische Einrichtung billig abzugeben. Adr. u. 7902 i. d. Exp. d. Ztg. erbeten.

Ich beabsichtige meinen Grundbesitz incl. des Posthalterei-Gehöftes im Ganzen oder getrennt zu verkaufen.
H. Freytag,
7368) **Mewe.**

Eine unweit eines Bahnhofes, hart an der Chaussee, hübsch belegene
Besitzung,
ca. 100 Morgen Pr. Acker und 40 Morgen Wiesen, ist event. mit Posthalterei vortheilh. zu verkaufen.
Näheres unter 7912 in der Exp. d. Ztg.

Ein sehr altes renommirtes Fabrikgeschäft mit gutem Detail- und Gros-Verkauf und fester Kundschaft wird nebst den dazu gehörigen beiden mass., in zwei Hauptstraßen belegenen, theils neu ausgeb. Grundstücken, für ℳ. 70 000 mit ca. ℳ. 24 000 Anzahlung anderweitiger Unternehmungen des Besitzers wegen zum Verkauf gestellt. Miethserträge ℳ. 1400, ohne die aus 12 Zimmern bestehenden Räumlichkeiten, welche theils zur Fabrik, theils zur Wohnung vom Miether benutzt werden.
Adr. von Käufern werden u. 7926 in der Exp. d. Z. entgegengenommen.

Günstiger Hauskauf!

Am 11. April c. Vormittags 10 Uhr im Elbinger Gerichts-Gebäude Subhastation des Grundstücks Elbing I, No. 42, am alten Markt, worin bis jetzt offenes Schankgeschäft betrieben wurde.
Der **Wiebe**'sche Nachlaß-Pfleger
Rechtsanwalt **Dr. Gaupp.**

Eine braune Stute,
4" groß, Reit- und Wagenpferd, durchweg fromm, 7jährig, ist für den Preis von 630 ℳ. zu verkaufen. Adressen bitte unter 7910 in der Exped. dieser Zeitung.

---

1 Fuchswallach 8" groß, 5 Jahr alt, gutes Wagenpferd, verkäuflich
7879) **Pfefferstadt 20.**

Mehrere fast neue, gut erhaltene Bettgestelle, Seegrasmatratzen, Keilkissen, einige Satz 1- und 2schläfrige, gut und reinliche Betten, Sopha-Tisch (groß), Rohrstühle, verschied. Trittleitern von 5—8 Fuß hoch (sehr stark), Bretter, Latten und vieles Andre sind **billig** zu verkaufen. Näh. Heiligegg. 35 links i. L.

Eine Magdeb. Zuckerfirma
wünscht mit e. h. Hause, welches regelmäßig die Prov. bereis. läßt, beh. Verkauf ihres Artik. in Verbind. zu treten. Näh. unter **B. R. 50** postlagernd Danzig.

Eine Erzieherin (nicht geprüft) mit guten Empfehlungen und Zeugnissen, befähigt Kinder bis zu 13 Jahren in Sprachen, Wissenschaften, Musik, Handarbeiten, gründlich zu unterrichten, wünscht Stellung zum 1. April oder später.
Adr. **A. Fettkötter** bei **Ed. Beyer, Berlin**, Adalbertstr. 93. (7874

Eine junge Dame,
welche die höh. Töchterschule durchgemacht, wünscht eine Stelle, um Kindern den ersten Unterricht zu ertheilen. Adr. u. 7878 in der Exp. d. Ztg. erbeten.

Für Stellensuchende.
Buchhalter, Comtoiristen, Lageristen, Commis, Inspectoren u. Lehrlinge werden durch das **Nachweise-Bureau**, Breitgasse 76, per sofort und später placirt und den Herren Prinzipälen kostenfrei nachgewiesen.

Soliden Firmen mit guten Referenzen wird von einem
renommirten Berliner Bankhause Accept- und Blanco-Credit
gewährt. Adressen sub **J. W. 2463** befördert **Rudolf Mosse, Berlin** SW.

Das Institut **Phönix** versendet z. Zweck von
Heiraths-Partien
Prosp. f. Damen u. Herren unter strengster Discretion. Vorl. Adresse **B. B. 1800 Berlin**, Postamt. 37. Zur Antw. Briefm. erbeten. **Für Damen entstehen keine Kosten.** (7820

Agenten-Gesuch.

Ein erstes spanisches Haus in Hamburg sucht für den hiesigen Platz und Umgegend einen tüchtigen, geachteten **Agenten** für alle spanischen Producten.
Offerten nebst Prima Referenzen an die Annoncen-Exp. von **Haasenstein & Vogler** in **Hamburg** unter H. c. o. 1202 erbeten.

Von größter Wichtigkeit für Stellensuchende aller Branchen ist die „Deutsche Vacanzen-Zeitung".
Man abonnirt durch Postanweisung mtl. (5 No.) 2 ℳ., dreimtl. (13 No.) 4 ℳ. bei A. Froese, Berlin, Krausenstr. 38. **Probenummer umgeh. fr. geg. Eins. v. 30 ₰ Brfm.**

Eine tüchtige Wirthin
wird zum sofortigen Antritt gesucht.
Adr. unter **M. Z. Zechlau Westpr.**

Leistungsfähige Lieferanten von geräucherten und frischen Fischwaaren werden für ein Engros-Geschäft gesucht. Offerten mit Preis-Courant werden unter **A. A. B. 103** postl. Görlitz erbeten. (7854

Für das Comtoir eines hiesigen bed. Commissionsgeschäftes wird ein junger Mann, der zum 1 jähr. Dienste berechtigt ist, als Lehrling zu Ostern gesucht. Offerten unter 7884 in der Exp. d. Ztg. erbeten.

Ein gesetzter, junger Mann (Materialist) zu gleicher Zeit mit der Destillationsbranche vertraut, sucht gestützt auf gute Zeugnisse und beste Referenzen per 1. April cr. ev. per 1. Mai cr. Stellung.
Gefl. Offerten unter **A. N. 208** postl. Stolp i. Pomm. erbeten. (7864

Für einen Lehrling
aus achtbarer Familie wird eine Stelle in einer Conditorei oder Bäckerei gesucht. Adr. nimmt die Exped. dieser Z. u. 7928 entgegen.

Zu den eigenen Kindern, die unter Aufsicht und Pflege der Mutter in Danzig (von Secunda abwärts) die höheren Schulen besuchen, werden noch 2 Pensionäre gesucht, wenn auch noch klein und einer sorgsamen mütterlichen Pflege bedürftig. Adr. u. 7597 in der Exp. d. Ztg. erbeten.

Eine junge Dame,
die mit dem Papier-, Tapisserie- und Kurzwaaren-Geschäft vertraut, wünscht vom 1. April anderw. Engagement. Adr. u. 7877 in der Exp. d. Ztg. erbeten.

In einer **anständ.** Familie, **mosaisch**, finden Pensionäre unter soliden Bedingungen Aufnahme. Näheres unter 7877 in der Exped. dieser Zeitung.

Eine gute Pension für 2 bis 3 Knaben m. Benutzung e. Instrum. für den jährl. Preis v. 360 ℳ. ist Dienergasse 6 zu haben.

Für eine anständige junge Dame wird eine auswärtige Pension für sofort gesucht.
Adressen unter 7710 in der Expedition d. Ztg. erbeten.

Zu einem landwirthschaftl. Unternehmen, bei dem 30% Reinertrag garantirt werden, wird ein Comp. mit 2000 ℛ︀ Einlage gesucht. Das Kapital kann auf Verlangen sicher gestellt werden. Reflectanten belieben ihre Adr. unt. 7777 an die Exp. d. Ztg. einzusenden.

5000 ℛ︀ werden auf ein Grundstück zur ersten Stelle gesucht. Adr. w. unter 7860 in der Exp. d. Ztg. erb.

Sandgrube No. 24
ist ein Pferdestall mit 2 Ständen, darüberliegendem Futtergelaß und Burschenstube vom 1. April cr. ab zu vermiethen. Näheres im Bau-Bureau, im Kreishause 2 Treppen hoch.

Ein Laden-Lokal
wird mit oder ohne Wohnung in der Langgasse, gr. Gerbergasse, gr. Wollwebergasse, gr. Krämergasse oder in der Nähe derselben zu miethen gesucht.
Offerten werden unter **T. W. 800** postlagernd Insterburg erbeten. (7872

Frische Helgoländer Hummer
empfiehlt
Julius Frank.

Weinhandlung Bernhard Fuchs,
Gr. Scharmachergasse No. 7.
Frische holst. Austern.

Bürger-Ressource in Königsberg i. Pr.
Die Stelle eines **Oekonomen** unserer Gesellschaft ist vom 7. April c. zu besetzen. Cautionsfähige Bewerber wollen sich schriftl. bei Herrn **Plikowski**, Junkerstraße 12, woselbst sie auch die Bedingungen erfahren können, melden.
Der Vorstand.

Gambrinus-Halle.
Jeden und Dienstag Donnerstag
Königsberger Rinderfleck.
H. Reissmann.

Königsberger Loose à ℳ. 3 bei **Th. Bertling**, Gerbergasse 2.

Dieser Nummer ist für die hiesigen Abonnenten ein Bericht über die heilkräftige Wirkung der **Hoff'schen Malzpräparate** aus der kaiserl. und königl. Hof-Malzextraktbrauerei von **Joh. Hoff** in Berlin beigefügt, namentlich des **Malzextrakt-Gesundheitsbiers**, des **concentrirten Malzextrakts**, der **Malzgesundheits-Chocolade**, des **Malz-Chocoladenpulvers**, der **Brustmalzbonbons** und der **Malzseifen**. Die Leser werden hierauf aufmerksam gemacht.

Verantwortlicher Redacteur **H. Röckner**, Druck und Verlag von **A. W. Kafemann** in Danzig.